

W o c h e n b l a t t

für

Wilsdruff, Tharand, Rossen, Siebenlehn
und die Umgegenden.

A m t s b l a t t

für das Königl. Gerichtsamt Wilsdruff.

N^o

Freitag, den 22. August 1862.

12 (34).

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: A. Lorenz.

Von dieser Zeitschrift erscheint alle Freitage eine Nummer. Der Preis für den Vierteljahrgang beträgt 10 Ngr. und ist jedesmal voraus zu bezahlen. Sämmtliche Königl. Postämter nehmen Bestellungen darauf an. Anzeigen, welche im nächsten Stück erscheinen sollen, werden in Wilsdruff sowohl (in der Redaction), als auch in der Druckerei d. Bl. in Meissen bis längstens Donnerstag Vormittags 8 Uhr erbeten; Inserate nur gegen sofortige Bezahlung besorgt, etwaige Beiträge, welche der Tendenz des Blattes entsprechen, mit großem Danke angenommen, nach Befinden honorirt.

Die Redaction.

U m s c h a u.

Baiern, Württemberg und Hannover haben in Berlin erklären lassen, daß sie dem neulich besprochenen Handelsvertrage mit Frankreich nicht beitreten könnten. Da nun Preußen bestimmt ausgesprochen hat, daß es den Vertrag für sich bindend halte, so scheint auch das einzige Band, das jetzt eine Anzahl deutsche Staaten auf dem volkswirtschaftlichen Gebiete zusammenhielt, der Zollverein, seinem Untergange nahe. Die oben genannten Regierungen machen es Preußen zum Vorwurf, daß es nicht vor den Unterhandlungen mit Frankreich eine Zolleinigung mit Oesterreich angestrebt habe. Ob nicht politische Abneigung gegen Preußen mehr dabei gesprochen hat, als die Handelsinteressen, mag dahingestellt bleiben; die sächsische Regierung, die in politischen Fragen auch selten mit Preußen einverstanden ist, hat anders gehandelt. — Von einigen deutschen Regierungen, worunter auch die sächsische, wurde in dieser Woche dem Bundestage ein Vorschlag zur Vertretung des Volkes bei demselben vorgelegt, der aber von Preußen als ungenügend zurückgewiesen worden ist. Der Vorschlag, der viel Ähnlichkeit mit dem des Staatsministers Freiherrn v. Beust hat, geht dahin, daß die einzelnen Landesvertretungen Abgeordnete aus ihrer Mitte nach Frankfurt schicken, welche dort alle Gesetze, die für ganz Deutschland Wichtigkeit haben, vorher berathen sollen. Allerdings müßten dieselben dann noch jeder einzelnen Ständerversammlung zur Genehmigung vorgelegt werden. Damit verbunden ist ein Vorschlag zu einem Bundesgericht, das sowohl Streitigkeiten zwischen einzelnen Staaten, als auch solche zwischen Regierungen und Ständen entscheiden soll. Ein Zustand, wie er so viele Jahre

in Hessen bestand, wäre bei einem solchen Bundesgerichte unmöglich. Besser wäre es gewiß von der preussischen Regierung gewesen, wenn sie anstatt einfach „Nein“ zu sagen, ihre Ansichten und Wünsche mitgetheilt hätte, dann wäre vielleicht eine Verständigung möglich gewesen und Deutschlands Einheit hätte einen Anfang gemacht. —

In Hannover sind Unruhen ausgebrochen aus einer Ursache, die in unserm Jahrhundert wohl einzig dasteht. Das Konsistorium wollte in den Schulen einen neuen Katechismus einführen, der manche Glaubenslehren der lutherischen Kirche viel schroffer betont, als der bisherige. Ein Dorfgeistlicher, Baur Schmidt, bestritt in einer kleinen Schrift die Berechtigung des Konsistoriums und wünscht zur Beurtheilung der ganzen Frage Synoden, aus Geistlichen und Laien zusammengesetzt. Deshalb wurde er zur Verantwortung gezogen und nach der Hauptstadt gefordert. Sein Weg war ein Triumphzug. In Hannover selbst wurden ihm bei seinem Gange ins Konsistorium von weißgekleideten Mädchen Blumen gestreut und er überall, wo er erschien, mit stürmischem Jubel empfangen. Abends rotteten sich große Menschenmassen zusammen und zogen vor die Häuser der Konsistorialräthe, deren Fenster sie demolirten. Das Militär mußte einschreiten; doch wiederholten sich die traurigen Ausritte mehrere Abende. Viele Leute haben erklärt, daß sie eher zur reformirten Kirche übertreten, als den neuen Katechismus annehmen würden. Der König hat denn auch auf den Rath seiner Vertrauten, den Druck des neuen Katechismus einstweilen einstellen lassen. —

In Wien wurde die Ankunft Ihrer Majestät der Kaiserin aus dem Bade festlich begangen. Die hohe Frau, die schon an vielen Orten Heilung für

ihr Lungenübel gesucht hat, soll nun vollständig hergestellt sein. Der Jubel in Wien war außerordentlich; leider begünstigte das Wetter das Fest sehr wenig und es mußte der große schon arrangirte Fackelzug für einen andern Tag verspart werden. —

In Italien noch keine Entscheidung. Garibaldi hat Sicilien noch nicht verlassen. Auf welchem Wege er ziehen, in welchem Hafen er sich einschiffen und gegen Rom ziehen wird — Niemand kann das sagen. Die Streitkräfte, über die er verfügt, schwanken in den Berichten zwischen 1500 und 30,000 Mann. Der Name Garibaldi geht in Italien über alle Namen, er ist ein Magnet, der nicht nur aus Italien sondern aus allen Ländern Männer anzieht, die ihm folgen. In seinem Lager sind alle Stände, vom Herzog bis zum Bettler, vertreten. Selbst Knaben von 15 Jahren kommen bei ihm an, die er aber ihren Eltern wieder zurücksendet. Zum Unterhalte seiner Schaaren fließen enorme Summen aus den Privatkassen der Sicilianer. Uebrigens mehren sich die Anzeigen dafür, daß die Regierung nicht so böse darüber ist, als sie sich anstellt. Die königlichen Truppen haben zwar den Befehl, die Freiwilligen auseinander zu treiben; beide Theile machen auch täglich Märche, hüten sich aber wohl, einander nahe zu kommen. Freiwillige, die in Palermo landen wollten, durften zwar nicht über die Landungstrücke gehen; man sah sie aber nicht, als sie einzeln in Kähnen ans Land fuhren. Als Garibaldi die abmahrende Proclamation seines Königs durch Gesandte überbracht wurde, antwortete er, ohne das Schreiben zu öffnen: Ich kenne es; es ist nur ein Stück Papier, eine diplomatische Note. Was Victor Emanuel von mir denkt, weiß ich besser, als Sie, meine Herren. —

Warschau, 16. August. Ueber das am 15. August Abends verübte neue Attentat auf den im offenen Wagen vorüberfahrenden Marquis Wielopolski wird der „Schl. Ztg.“ berichtet: Der Mörder fiel den Marquis mit einem großen Dolche an; doch bevor er an den Wagen herankam, gab ihm der Kutscher mit der Peitsche einen Hieb über den Kopf. Als der Verbrecher seinen Mordstoß gegen den Marquis führen wollte, zog dieser seine Pistole aus der Seitentasche, worauf der Bursche entfloh, mit seinem Dolche sich vor den Verfolgenden schützend. Der jüngere Sohn des Marquis und dessen Bedienter ergriffen den Missethäter. Dieser heißt Johann Rzonca und ist in derselben lithographischen Anstalt beschäftigt, wie der neuliche Attentäter Ryll. Der Bursche ist nicht ganz 19 Jahr alt, der einzige Sohn einer armen Wittwe. Er war in den letzten Tagen aus der Wohnung seiner Mutter nach derjenigen eines Bekannten, eines Junkers, Sohn eines hiesigen Arztes, gezogen, der nun auch verhaftet ist. Die Consuln haben den Marquis kurz nach dem Attentat beglückwünscht. —

— Ein Warschauer Correspondent der „N. P. Z.“ schreibt: Der junge Mensch sprang während des lang-

samenfahrens auf den Tritt des Wagens und stieß mit einem langen vergifteten Dolch, wie ihn hier die Fischerkessen im Gürtel tragen (Kinzial), auf den Grafen Wielopolski los. Dieser entging dem Stoße durch eine Wendung und wollte nun mit dem Revolver, den der Graf seit dem letzten Angriff auf sein Leben durch Ryll bei sich führt, den Mörder niederschließen; aber das Zündbüchsen versagte und der Mörder suchte zu entfliehen, als er sah, daß der im nachfolgenden Wagen fahrende junge Graf, dessen Begleiter und die Kutscher ihn ergreifen wollten. Während andere Civilpersonen ihn aufhielten und er dann von dem jungen Grafen und andern Personen festgenommen wurde, mußte der Mörder, eben so wie seine beiden Vorgänger Jaroszynski und Ryll Gift genommen haben; denn als man ihn zum Polizeicommissar auf der Neuen Welt (9. Zirkel) brachte, zeigten sich deutliche Anzeichen der Vergiftung. Es wurden alsdann die geeigneten Gegenmittel zwangsweise angewendet und Rzonca am Leben erhalten. Beim heutigen Verhör hat derselbe bekant, daß er zum Nachfolger des Ryll, welcher am 7. den Mordanschlag auf Wielopolski ausführte, für den Fall des Mißlingens durchs Loos bestimmt gewesen sei und nur das Seinige gethan habe. Wie aus den Geständnissen des Jaroszynski, des Ryll und des Rzonca hervorgeht, existirt hier eine ganze Genossenschaft solcher Banditen, die von einem leitenden obersten Bluttribunal als Werkzeuge gebraucht werden und längst dazu eingeschult und enthusiastirt wurden.

Amerika hat seit dem Bürgerkriege schon weit über 1000 Millionen Thaler Schulden gemacht, ohne etwas ausgerichtet zu haben. Jetzt erhält ein Freiwilliger 150 — 200 Dollar Handgeld; mit dem es ihm leicht wird, nach einigen Tagen das Weite zu suchen; und doch melden sich immer weniger. Die Deutschen und Irländer, die bis jetzt am tapfersten gekämpft, werden bei jeder Gelegenheit zurückgesetzt; ja eine Zeitung des Nordens hatte die Unverschämtheit zu schreiben: Der große Verlust in der letzten Schlacht bei Richmond schade Amerika nicht viel, da es meist deutsche Söldlinge seien, die er betreffe. —

Locales.

Die Fruchtbarkeit im heurigen Jahre bezeugt sich nicht allein im Getreide und Obste, sondern auch die Blumen wollen in ihrer Fülle nicht nachstehen. So blühen (was gewiß selten vorkommt) einige Rosenstöcke (gewöhnliche Centifolien) im Garten des Herrn Mauermeister Hoyer allhier zum zweiten Male über und über. —

Eine eigenthümliche Extrafahrt veranstaltete am Dienstag Nachmittag ein von der Rossener Straße kommender Obsthändler. Er hatte nicht allein seinen Wagen, sondern auch sich selbst eingeladen und lenkte sein Gespann über die Stufen zum Conditoreigewölbe Herrn Sebastians; das edle

Rosß bemerkte den Irrthum und trat weiter über die Stufen der Herren Trept und Ritthausen, ohne den Wagen umzuwerfen. Diese Fabrikant glaubte der Unhold durch fürchterliches Gebrüll kund geben zu müssen. —

Das neu eingerichtete Botenfuhrwerk des Herrn Beyer, welches Sonntags, Montags, Mittwochs und Freitags von hier nach Tharandt und von dort zurückgeht, ist seiner Pünktlichkeit und Bequemlichkeit halber dem Publikum zu empfehlen. —

Das „Concert“, welches Herr Stadtmusikdirector Günther heute vor 8 Tagen im „Reinhardtschen Garten“ abhielt, hatte einen wahrhaft festlichen Anstrich. Der Abend gehörte zu den schönsten, welche uns dieser Sommer gebracht hat, und die Blasmusik nahm sich in der freien Gottesnatur ganz herrlich aus. Die Ruhe, welche über der Erde ausgebreitet lag, bewirkte — vereinigt mit den harmonischen Klängen — eine seltene, glückliche Stimmung. Die spätere Beleuchtung des Gartens nahm sich imposant aus. Das Concert war ziemlich zahlreich besucht, und es blieben viele Theilnehmer, trotzdem, daß es gegen 8 Uhr kühler wurde, bis gegen 10 Uhr im Garten. Es wäre zu wünschen, daß ein solcher Genuß sich recht bald wiederholte.

Ueber die Nothwendigkeit eines Vorschußvereins.

(Eingefandt.)

Obgleich den geehrten Lesern dieses Blattes in mehreren Nummern desselben die Nothwendigkeit und Zweckmäßigkeit eines Vorschußvereins in Wilsdruff vielseitig auseinandergesetzt wurde, erlaubt sich Einsender dieses doch dem bereits Vorgeführten noch Einiges hinzuzufügen.

Giebt es in unserer Stadt auch eine große Anzahl von Gewerbetreibenden, welche die Hilfe des Vorschußvereins vermöge ihrer Wohlhabenheit kaum bedürfen, so können doch auch für sie Fälle eintreten, wo ein beim Vorschußverein aufgenommenes Darlehn ihnen Nutzen schaffen könnte. Betrachtlicher aber noch ist wohl die Zahl Derer, bei welchen ein derartiger Fall gar öfters eintritt.

Daß das eben Gesagte begründet ist, glaubt Einsender schon daraus folgern zu dürfen, daß in letzter Zeit recht häufig ganz solide und durchaus nicht unvermögende Leute aus Wilsdruff, als auch aus dessen Umgegend zu ihm kamen und ihn um ein Darlehn auf kurze Zeit ersuchten.

Tritt für den Geschäftsmann nun ein solcher Fall ein, und er geht zu einem vermögenden Mann, um diesen um ein Darlehn zu bitten, so wird er in den meisten Fällen zur Antwort bekommen: „Ja, ich würde Ihnen das Verlangte von Herzen gern borgen: ich habe aber kein Geld daliegen. Was ich von baarem Gelde entbehrlieh hatte, das habe ich in die Sparcasse getragen.“ Der betreffende Geschäftsmann geht hierauf, nachdem er sich durch

den gemachten Gang noch einige Stunden veräußert hat, verdrießlich und unverrichteter Sache nach Hause.

Die Sparcasse aber, bei der das entbehrliche Geld aus der Gegend eingezahlt wird, borgt nur auf Hypotheken, und der Unangesehene kann, wie schon in einem früheren Aufsatze gesagt wurde, von dieser Anstalt niemals ein Darlehn erhalten, und wenn er sich in ganz guten Verhältnissen befände und der rechtlichste Mann von der Welt wäre.

Diejenigen Leser dieses Blattes, welche vom Schicksale so weit begünstigt sind, ein schuldenfreies Haus zu besitzen, werden bei Durchlesen des eben Gesagten denken: „Da bist du doch glücklicher daran, solltest du einmal in die Verlegenheit kommen ein Darlehn zu brauchen, so bekommst du dasselbe ohne Schwierigkeiten auf dein schuldenfreies Haus.“ Leider täuschen sie sich hierin, da nach einer dem Einsender jüngst unumwunden gegebenen Erklärung die Wilsdruffer Sparcasse auf bloße Häuser möglichst gar nicht mehr darlehnt.

Kann man es nun der gedachten Anstalt durchaus nicht verdenken, wenn sie die ihr anvertrauten Capitale möglichst nur auf ganz sichere Landgüter ausleiht, so ersieht doch hieraus der mit einem bloßen Hause ansässige Geschäftsmann, daß er durchaus nicht sicher sein kann, daß er ein etwa nöthig habendes Darlehn sofort von der Sparcasse erhält, und daß auch er ein Interesse daran hat, daß in Wilsdruff recht bald ein Spar- und Vorschußverein gebildet werde.

Möge daher die auf Sonnabend Abend zu diesem Zwecke anberaumte Versammlung eine recht besuchte und von gutem Erfolge sein.

Ueber Nahrungsmittel.

(Fortsetzung.)

Will man das Fleisch als solches genießen, und also bei der Zubereitung so wenig als möglich von seinen wesentlichen Bestandtheilen verlieren, dann erreicht man seinen Zweck noch vollständiger, wenn man das Fleisch brätet, als wenn man es in kochendes Wasser eintaucht. Auch beim Braten bildet sich eine Schicht geronnener Eiweißkörper, welche die übrigen löslichen Stoffe einschließt. Das Fleisch wird braun, nach außen durch die Bildung brenzlicher Stoffe, im Innern durch Veränderung des Blutfarbstoffs, der schon bei einer Wärme von 70° C eine rothbraune Farbe annimmt. Eine der wichtigsten Veränderungen beim Braten besteht aber in der Bildung von Essigsäure, welche die Fleischfaser leichter verdaulich macht.

Man sagt im gewöhnlichen Leben, daß Essig das Fleisch kurz mache und meint hiermit dieselbe Erscheinung. Wir sehen das Fleisch, wenn es zu lange im Essig liegt, zerfallen. Es wird gewissermaßen schon außerhalb des Magens die Verdauung eingeleitet. Der Zusatz des Essigs hat also vor allen Dingen die Bedeutung, daß er das Fleisch verdaulich macht.

Die Fettbildner, Stärkmehl und Zucker, gehn leichter in Fett über, wenn sie mit etwas Fett vermischt genossen werden. Darum fügen wir Butter oder durch Fettreichthum ausgezeichnete Eier zu unsern Mehlspeisen. Und es ist keine bloße Geschmacksverwöhnung, wenn wir Butterbrod trockenem Brode vorziehen. Aus demselben Grunde essen wir Fett zu den Kartoffeln und Del zum Salat.

Viel Fett vermögen die Verdauungsflüssigkeiten aber nicht zu lösen. Darum gilt mit Recht Schweinefleisch für viel schwerer verdaulich, als Ochsenfleisch, und unter Umständen wählt man mageres Wildpret vor allen anderen Fleischarten.

Sehr fettes Fleisch, Schweinefleisch z. B. wird am häufigsten gesalzen. Gesalzener Speck wird aber leichter verdaut als ungesalzene Fett.

Am nützlichsten erweist sich das Kochsalz hinsichtlich der Verdaulichkeit der Speisen, insofern es die Absonderung des Magensafts vermehrt. Es ist klar, daß die doppelte Menge Magensaft auch doppelt so viel Eiweiß lösen muß, so gut wie zwei Löffel Wasser eine zweifache Zuckermenge aufnehmen.

Gewürze: Pfeffer, Zimmt, Muskatnuß, aber auch Zucker, alter Käse, Wein und Liqueure haben, wenn sie in mäßiger Menge zu den Speisen genossen werden, ganz ebenso wie Kochsalz, ein vermehrtes Zufließen des Magensafts zu Folge. Sie befördern die Verdauung.

Aber Alles, was die Verdaulichkeit erhöht, vermehrt nach den oben entwickelten Grundsätzen die Nahrhaftigkeit der Speisen. Kochen und Braten, Salze und Würzen haben also zunächst einen wesentlichen Bezug auf die Erhöhung des Werths der Nahrungsmittel für die Blutbildung und dadurch für die Bildung von Hirn und Muskeln für die Thätigkeit der Gedanken und die Kraftleistungen des Arms. Und deshalb bezeichnen die Anfänge der Kochkunst eben so gut eine neue Richtung der Bildung des Menschengeschlechts, wie Pressbengel und Dampfwagen.

Daß der Geschmack hierbei auch sein Recht hat, ist so allgemein zugegeben, daß hier nur die Frage sein kann nach den Verhältnissen, in welchen die überraschende Geschmacksverschiedenheit der Nahrungsmittel begründet ist. Die Erfolge der Küche sind nicht räthselhaft. Aber wenn verhältnißmäßig so wenig Nahrungsstoffe in allen Speisen wiederkehren, wie kommt es, daß selbst Gemüse, die Einer Pflanzengattung, mitunter sogar Spielarten Einer Pflanzenart entnommen sind, die Zunge so abweichend berühren.

Mit der Küchenerfahrung läßt sich das Räthsel erklären. So gut eine Mehlspeise anders schmeckt, je nachdem viel oder wenig Eier im Verhältniß zum Mehle verwandt wurden, und so gut die Köchin andere Erfolge erzielt, je nachdem sie mit Vanille gewürzt, mit Nelken oder mit Zimmt, so gut müssen auch Gemüse verschieden schmecken, wenn sie entweder dieselben Nahrungsstoffe in verschiedener Mischung, oder wenn sie unter diesen Nahrungsstoffen Bestandtheile von verschiedenen Eigenschaften

enthalten. Der Geschmack ist ein Gesamtausdruck für die Mischung, deren Erforschung im Einzelnen dem Chemiker überwiesen bleibt. Je weiter die Chemie vorschritt, desto weniger konnte man sich mit einem Gesamtausdruck der Mischung zufrieden geben. Früher war es für den Chemiker eine Hauptaufgabe, den zur Prüfung vorliegenden Stoff zu schmecken; heut zu Tage hat der Geschmack für chemische Forschung einen sehr untergeordneten Werth.

Die Zitteraale.

In den kleinen Flüssen Südamerikas lebt ein Fisch von 5 bis 6 Fuß Länge mit schleimiger, gelbgefleckter Haut, der wie eine Elektrifirma eine starke elektrische Schläge bei der Berührung austheilt. Sie sind mächtig genug, die größten Thiere zu tödten, wenn sie all ihre Kraft in einem Schläge entladen. Einst mußte eine Straße verlegt werden, weil sich in einem Fließchen die Zitteraale so sehr angehäuft hatten, daß jährlich viele Pferde ertranken. Auch fliehen alle anderen Fische die Nähe dieser furchtbaren Aale. Selbst den Angelnden erschrecken sie, wenn die feuchte Schnur ihm die Erschütterung aus der Ferne zuleitet. Ein malerisches Schauspiel gewährt der Fang dieser Thiere. Man jagt Maulthiere und Pferde in einen Sumpf, welchen die Indianer eng umzingeln, bis der ungewohnte Lärm die muthigen Fische zum Angriff reizt. Schlangenartig sieht man sie auf dem Wasser schwimmen und sich unter den Bauch der Pferde drängen. Von diesen erliegen viele der Stärke unsichtbarer Schläge, was aber nicht viel schadet, da die Pferde dort keinen großen Werth haben. Mit gestäubter Mähne, schnaubend, wilde Angst im funkelnden Auge, fliehen andere das tobende Ungewitter. Aber die Indianer, mit langen Bambusstäben bewaffnet, treiben sie in die Mitte des Sumpfes zurück.

Allmählich läßt die Wuth des Kampfes nach. Wie entladene Wolken zerstreuen sich die ermüdeten Fische. Sie bedürfen einer langen Ruhe und einer reichlichen Nahrung, um zu sammeln, was sie an elektrischer Kraft verschwendet haben. Schwächer und schwächer erschüttern nun ihre Schläge. Vom Geräusch der stampfenden Pferde erschreckt, nahen sie sich furchtsam dem Ufer, wo sie mit Harpunen verwundet und mit dürrem Holze, das bekanntlich die Electricität nicht fortleitet, auf die Steppe gezogen werden.

Miethgeld, Draufgeld

Ist zu Abschluß einer Gesindemiethe nicht nöthig. Wenn Herrschaft und Gesinde über die Art der Arbeit und das Dienstlohn einig sind, ist der Vertrag für beide Theile bündig, und das Gesinde muß rechtzeitig anziehen, wenn es auch kein Miethgeld erhalten, oder dessen Annahme verweigert hat; ebenso muß die Herrschaft an der

Ermietbung festhalten und kann nicht sagen, der Knecht, die Magd habe ja kein Mietgeld erhalten. Mietgeld ist nur, wenn der Knecht, die Magd solches angenommen hat, ein Beweis dafür, daß das betr. Gesinde sich hat miethen lassen.

Das Gesinde hat aber das Mietgeld nicht schon angenommen, wenn es ihm ins Haus geschickt, oder bei ihm auf dem Tisch zurückgelassen worden ist.

Ebenso kann sich das Gesinde nicht von einer einmal verabredeten Vermietbung dadurch losmachen, daß es der Herrschaft das Draufgeld zurückschickt.

Nur, wenn die Herrschaft das Draufgeld ausdrücklich zurücknimmt und sich mit der Auflösung der Mietbe einverstanden erklärt, kann es sich darauf berufen.

Das Draufgeld wird übrigens seiner Zeit, wenn nichts Anderes ausgemacht ist, am Lohne angerechnet.

B.

Die Dienstherrschaften

haben neuanziehendes Gesinde ebenso wie dessen Entlassung aus dem Dienste sofort beim Ortsrichter, welcher in der Regel das Gesindeverzeichnis führt, zu melden, widrigenfalls sie mit Geldstrafe bis zu 5 Thlr. oder verhältnißmäßigem Gefängniß zu belegen sind.

B.

Feuilleton und Vermischtes.

Die Telegraphen-Drähte und die Vögel. Mit der Zunahme der electricen Telegraphen-Linien hat sich die von Zeit zu Zeit auch in öffentlichen Organen als auffallende Erscheinung besprochene Wahrnehmung von unverhältnißmäßig vielen Vogelleichen, die in verschiedenen Gegenden, in der Nähe der electricen Telegraphen gefunden wurden, vervielfacht. Diese Vogelleichen wurden größtentheils der Wirkung des electricen Stromes zugeschrieben, obwohl derselbe in der Potenz, wie er zum Telegraphiren gebraucht wird, schwerlich stark genug sein möchte, solche tödtliche Wirkungen hervorzubringen. K. Lungenhausen schreibt in der zu Frankfurt erscheinenden Zeitschrift „der zoologische Garten“, den Tod der Vögel in der Nähe der Telegraphen entschieden den mechanischen Verletzungen zu, welche sie erstens durch den unvorhergesehenen und durch die Rapidität ihres Flugs ungemein heftigen Zusammenstoß mit den eisernen Drähten empfangen, und stützt sich dabei auf folgende persönliche Beobachtungen: „Seit Monat Mai vorigen Jahres ist der Telegraph durch meinen Wohnort und durch die etwa eine Stunde lange Feldflur desselben geführt worden, und schon sind während dieser Zeit 15—20 Rebhühner und fast eben so viele Tauben, an Brust und Kopf schwer verletzt, todt in der Nähe des Tele-

graphen von bekannten Leuten aufgefunden worden. Wohl doppelt so viele Vögel mögen auf dieser Strecke außerdem verunglückt, aber von fremden Leuten mitgenommen oder von Füchsen, Motten, Raben u. verzehrt worden sein. Von verunglückten kleinen Vögeln habe ich bis jetzt hier nichts gehört oder bemerkt, doch mag die Zahl derselben an Orten, wo der Telegraph durch Wälder geht, nicht gering sein. Die meisten Rebhühner waren an den Punkten mit den Drähten zusammengestoßen, wo die Chaussee, in deren Begleitung der Telegraph aufgestellt ist, durch Hohlwege führt, und mithin die Drähte nur 6—7 Fuß über das benachbarte Feld hervorragten. Die Rebhühner, denen die Gabe, ihren Flug rasch zur Seite lenken zu können, versagt ist, scheinen durch diesen neuen Feind am meisten zu leiden. Die meisten Zusammenstöße finden gegen Abend und bei nebligem Wetter statt; ich selbst war einmal Zeuge davon; ein Rebhuhn stürzte wie vom Blitz getroffen nieder. Der Telegraph führt längs meiner Wohnung hin und ist so aufgestellt, daß ihn meine Haus-tauben passieren müssen; anfänglich fielen verschiedene zum Opfer, allein jetzt wissen sie ihn geschickt zu vermeiden.“ —

Wieder einmal taucht das Fliegen auf. Ein Arzt in Ostpreußen, der wahrscheinlich nicht zu viel Patienten hat, will eine „Flugmaschine“ erfunden haben, die er jetzt auf eigene Kosten bauen läßt, weil das Ministerium in Berlin seine Anträge zurückgewiesen hat. — Vielleicht können wir dadurch zu einer Verbindung mit Meissen und Tharand kommen, die uns jetzt gänzlich mangelt. —

Von Schlessen aus ergehen jetzt lockende Anerbieten an Landwirthe. Ein Graf Uwaroff will seine großen Güter in Rußland einzeln an deutsche Oekonomen verpachten. Wir können aber unter den jetzigen Verhältnissen Rußlands Niemandem rathe, darauf einzugehen, wenn er nicht sämtliche Arbeitsleute mitbringt; denn der russische Bauer, der bisher leibeigen war, wird mit seiner Arbeit keinen deutschen Landwirth befriedigen. Auch könnte nur eine sehr lange Pachtzeit lohnend sein; sonst quälte sich der arme Deutsche einige Jahre, um dann dem schlauen Russen den Nutzen zu überlassen. —

Dem Entdecker Amerikas, Christoph Columbus, soll in Genua, seiner Geburtsstadt, ein Denkmal gesetzt werden. Spanien, das die Früchte seiner Entdeckung Jahrhunderte lang genossen hat und zum Theil noch genießt, wird wohl die Ketten, mit denen es den großen Mann einst belastete und die Columbus mit ins Grab nahm, dazu einschicken, um seine Dankbarkeit damit anzudeuten. —

Am nördlichen Himmel in der Nähe des Polarsternes, ist jetzt ein Komet zu sehen, der sich uns bis zum 31. d. M. immer mehr nähert. —

Auflösung des Räthfels in Nr. 11:

S m a r a g d.

Bekanntmachungen.

Melioration des Düngers.

Für das Allgemein-Interesse, in specie zu Nutz und Frommen kleingläubiger Landwirthe, gestatte ich mir offiziös hier mitzutheilen, daß auf Erfordern einiger Regierungen einige Tausend Exemplare meiner Productionsanweisung zur Dünger-Melioration eingesandt worden sind, und daß besonders von der Direction des landwirthschaftlichen Vereins für Rheinpreußen zu Trier und der königlich preussischen Regierung zu Posen eine starke Verbreitung erfolgt ist, auch von der zu Düsseldorf mehrere Hundert Exemplare in Umlauf gebracht worden sind, wie die hier vorliegenden hohen Rescripte event. dokumentiren.

Dies zeigt zur Genüge, wie offenbar nur durch meine Enthüllung der entdeckten Species die Landwirtschaft bereichert worden ist.

Viele Jahre hindurch habe ich anstrengende Versuche gemacht, und nie sind dieselben ohne die besten Erfolge geblieben. So wird hier auf todtem Sande Raps, Weizen, rother Klee gebaut, und stand die Frucht gleich der, die im besten Boden angebaut war. Dort auf bestem Boden übertrafen die Früchte an Ueppigkeit und Ertrag jede Pflanzung im animalischen Dünger. Jeder Landwirth ist im Stande, nach meiner Gebrauchsanweisung sich die Düngungsmasse durch Mischung der Ingredienzen selbst zu bereiten, und sind die Kosten in kein Verhältnis zu stellen zu dem Ertrage. Schwächliche Saaten werden nur durch Aufstreuen des Düngers und eben auch solche Felder, die durch den Mangel vegetabilischer Düngungs-substanzen sonderlich nicht mehr recht ertragsfähig sind, durch jene künstliche Masse gekräftigt und gedeihlich gemacht; auch empfiehlt dieselbe sich sehr zur Wiefendüngung. Kohlpflanzen werden durch Einschlammern, Drangerien durch Beimischung der Erde, und Obstbäume ebenfalls auf letztere Art recht vortreflich gedeihlich gemacht und der Kartoffelertrag wird auf's Dreifache erhöht.

Daß es sonach jedem umsichtigen und halbwegs energischen Landwirth in die Hand gegeben ist, sich Hunderte, ja Tausende von Thalern durch die von mir gemachte Entdeckung der Düngungs-Ingredienzen — vermittelt deren er gleichzeitige, nie dagewesene Kräftigung und mehr als fünffache Vermehrung des Stallmistes alljährlich erhält — zu verschaffen, dürfte auch den Zweifelnden ermuntern von meinem Radikal-Düngungsmittel Gebrauch zu machen, und sich so zu überzeugen, daß nur zu Nutz und Frommen der Landes-Kultur jene Mittel geboten werden. — Der Preis meines Rezepts: 1 Taler für Wohlhabende, 15 Sgr. für unbemittelte Landwirthe, kann kein Gegenstand sein, Versuche unangestellt sein zu lassen, die so lohnend sind und so das eigne Interesse berühren.

Dem geehrten landwirthschaftlichen Publikum offerire ich, unter Zusicherung ehrenhafter Discretion, resp. mit Vorbehalt meiner Eigenthumsrechte, die erklärende Darlegung und Anleitung zur Düngungs-Melioration und bemerke, daß die frankirte Zusendung des Betraags event. deren Einzahlung per Postkasse sofort die Zufertigung meines instructiven Rezepts franco zur Folge haben wird.

Kamerau bei Schöneck i. Pr.

Carl Ludwig Baar, Lehrer.

Neue Erfindung.

Rezept zur schönsten tiefschwarzen Tinte, der man auch ad libitum einen röthlichschwarzen Ausdruck aneignen kann, die nie schimmelt, kurz, alle bisherigen Vorzüge anderer Tinten übertrifft; deren Herstellung kostet pro Quart etwa 3 Pf., und die Bereitung geschieht auf kaltem Wege und ohne Apparat ganz einfach. Hierzu noch eils andere Rezepte verschiedenen Inhalts, wodurch sich Jeder zu seiner größten Avantage ausgezeichnet nützen kann. Preis 10 Sgr. — Rezept zu einer vorzüglichen Glanzwichse, die alle bisherigen Producte dieser Art übertrifft; sie erhält das Leder weich und wasserdicht und erzeugt einen tiefschwarzen lackähnlichen Glanz, schimmelt nie etc. Herstellungskosten pro Pfund 6 Pf. Fast jede Haltbarkeit kann den Jahresbedarf für wenige Sgr. ganz einfach bereiten. Honorar für's Rezept $\frac{1}{3}$ Thaler.

Programm meines Büreaus für Mittheilung landwirthschaftlicher und technischer Erfindungen nebst Zeugnissen von Behörden, landwirthschaftlichen Vereinen und vielen Privat-Notabilitäten sende auf Verlangen gratis et franco zu.

Ratten und Mäuse

können mittelst neu entdeckter allereinfachster und kostenloser Falle, die selbst ein Kind leicht handhaben resp. produziren kann, en masse, ja bis auf's letzte Exemplar in einer Nacht vertilgt werden. Anweisung hierzu nebst einem instructiven Rezepttaschenbuche, die Angabe fast kostenloser, unfehlbarer Mittel zur radikalen Vertilgung der Wanzen und alles anderen Ungeziefers enthaltend, sende ich für nur 10 Sgr.

Kamerau bei Schöneck i. Pr.

Lehrer Carl Ludwig Baar.

Sächs. - Böhm.



Dampfschiffahrt.

Extrafahrten während des Marktes in Lorenzkirchen.

Von Dienstag, den 26. August (Vormittags 9 $\frac{1}{2}$ von Dresden, gegen 11 Uhr von Meissen) bis mit Sonnabend, den 30. August, werden die regelmäßig täglichen Fahrten nach Riesa auch bis Lorenzkirchen ausgedehnt und erfolgt die Rückfahrt ebenfalls stets von Lorenzkirchen nach Meissen und Dresden. Außerdem noch:

Dienstag, den 26. August } Nachm. 2 $\frac{1}{2}$ von Dresden u. geg. 4 U. von Meissen bis Lorenzkirchen, Torgau,
 } 3 und 7 $\frac{1}{2}$ Uhr von Lorenzkirchen bis Meissen.
 Mittwoch, den 27. August } von Dresden fr. 3 u. Abds. 6, von Meissen fr. 3, 4 $\frac{1}{2}$ u. Abds. 7 $\frac{1}{2}$ nach Lorenzkirchen,
 } Dresden Nachm. 2 $\frac{1}{2}$, von Meissen geg. 4 $\frac{1}{2}$ nach Lorenzkirchen, Torgau,
 } Lorenzkirchen Nachm. 1 u. 4 U. bis Dresden u. 7 $\frac{1}{2}$ U. bis Meissen.
 Donnerstag, den 28. August } von Meissen fr. 6 Uhr nach allen Stationen bis Lorenzkirchen, Nachm.
 } 4 $\frac{1}{2}$ bis Torgau,
 } Lorenzkirchen Mittags 1 Uhr bis Dresden und 7 $\frac{1}{2}$ bis Meissen.

Von Torgau Mittwoch, Donnerstag und Freitag fr. 2 Uhr bis Dresden — Schandau.
 Näheres in den Extrafahrplänen, welche gratis ausgegeben werden.

Dresden, am 21. August 1862.

Die Direction.

Sächsische Hypotheken-Versicherungs-Gesellschaft in Dresden.

Die unterzeichneten Agenturen vermitteln die Versicherung von Hypotheken gegen Subhastationsverlust und der Zinsen gegen unpünktliche Zahlung.

Zugleich besorgen sie jederzeit durch Vermittlung der Hauptbureau in Dresden die Anlegung beliebiger Capitalbeträge auf versicherte Hypotheken mit directer Zinsenzahlung, sofortigem Zinsbeginn und ohne alle Kosten für die Darleiher.

Nähere Auskunft wird gern ertheilt in den Agenturbureau der Herren

Theodor Bitthausen in Wilsdruff,
 Fabrikant Ferdinand Reuter in Rabenau,
 Advocat Klien in Rossen.

Decimal = Brückenwaagen

empfehlen

E. Steidel,
 Zeugschmied in Wilsdruff.

Verkauf.

Ein paar fast neue englische, mit Neusilber beschlagene Kutschgeschirre sind bei dem Sattlermeister Klemm in Wilsdruff billig zu verkaufen.

Eine Drehbank ist zu verkaufen beim Böttchermeister Plattner in Wilsdruff.

Ein Logis, 2 Stuben, 1 Kammer, Küche u. s. w., — im Hinterhause — ist von Michaelis oder Neujahr an zu vermieten. Wilsdruff. Busch, Bäckermeister.

Zwei Oberstuben nebst Kammern und Zubehör sind zu vermieten und zum Neujahr zu beziehen: Wilsdruff, Marktgasse Nr. 89.

Restauration bei Wilsdruff.

Künftigen Sonntag, den 24. August:

guter Montag.

Um zahlreichen Zuspruch bittend, ladet hiermit freundlichst ein

G. Starke.

Zum guten Montag in Selbigsdorf.

Sonntag, als den 24. August, ladet hierdurch freundlichst ein

Eydam.

Sonntag, den 24. August:

„Guter Montag“ zu Lampersdorf,
 wozu ergebenst einladet

Ernst Reichelt.

Aufforderung.

In Folge der in den letzten Nummern hiesigen Wochenblattes geschehenen Anregung, die Gründung eines Spar- und Vorschussvereines betreffend, erlauben sich mehrere Bürger Wilsdruffs zu einer Besprechung auf Sonnabend, den 23. d. M., Abends 8 Uhr auf hiesigem Rathskeller alle sich dafür Interessirenden hiermit einzuladen.



Montags und Freitags fahre ich früh halb 7 Uhr von Freiberg über Herzogswalde nach Dresden.

C. Heide, genannt Rülke,
Lohnkutscher.

Am guten Montag in Sora ist ein dunkelgraues Umschlagetuch gegen ein hellgraues bergl. vertauscht worden.

Zum Wiederaustausch ist man gern bereit.
Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Advocat Richard Schanz
jede Mittwoch im „weißen Adler“
zu Wilsdruff.

Erholung.

Montag, den 25. d. M., Abends 7 1/2 Uhr:
Generalversammlung.

Das Directorium.

Schiesshaus zu Wilsdruff.

Donnerstag, den 28. August:

Erstes

Abonnement-Concert.

Anfang Abends 6 Uhr.

Alles Uebrige ist bekannt.

G. Günther.

Nächsten Montag, den 25. August:

Guter Montag
in Kaufbach!

Von Nachmittags 4 Uhr an **Concert** und später starkbesetzte **Ballmusik** vom Wilsdruffer Stadtmusikchor.

Für gute Speisen und Getränke, sowie für selbstgebackenen Kuchen wird bestens gesorgt sein.

Sonnabend zuvor ist Vormittags **Wellfleisch** und Abends frische Leber-, Blut- und Bratwurst zu haben.

Zu recht zahlreichem Besuche ladet freundlichst ein
Hänsel.

Zum guten Montag

in Hühndorf, Sonntag, den 24. August, wobei auch **Tanzmusik** im neugebohten Saale stattfindet, ladet ergebenst ein

Fiedler.

Zum guten Montag,

künftigen Sonntag, den 24. August, ladet ergebenst ein

Dietel in Herzogswalde.

Restauration.



Freitag frische Wurst und Gallertschüsselchen.

G. Starke.

Dank.

Zurückgekehrt vom Grabe unseres lieben Sohnes, Vaters und Bruders fühlen wir uns gedrungen, Ihnen Herr Diaconus Schmidt für die erhebenden und tröstenden Worte, welche Sie am Grabe unseres theuren Entschlafenen gesprochen, den herzlichsten, innigsten Dank auszusprechen; ferner Allen denen, welche ihn zur letzten Ruhestätte geleiteten, sowie der verehrten Liedertafel für den erhebenden Gesang und Allen, welche seine letzte Hülle so reich mit Blumen schmückten. Nehmen Sie Alle nochmals den herzlichsten Dank von

der trauernden Familie **Lahner.**

Wilsdruff, am Begräbnistage, den 18. August 1862.

Meißen, Sonnabend, den 16. August 1862.

Getreidepreise.

Roggen	4 R ₆ — 10 ₃ bis 4 R ₆ 5 1/2 ₃	160 — — Pfd.
Weizen	5 — 15 — — — 5 — 20 — —	170 — —
Gerste	2 — 25 — — — — — —	140 — —
Hafer	1 — 22 1/2 — — — 1 — 26 — —	88 — 100 —
Erbjen	— — — — — — — —	— — — —
Wicken	— — — — — — — —	— — — —

Die Zufuhr betrug: 16 1/2 Schfl. Roggen, 4 Schfl. Weizen, 4 Schfl. Gerste, 91 Schfl. Hafer, — Schfl. Erbjen, — Schfl. Wicken.

Markt- und Verkaufspreise.

1 Scheffel Kartoffeln	1 R ₆ 5 1/2 ₃ bis 1 R ₆ 10 1/2 ₃
1 Centner Heu	— — 25 — — 1 — —
1 Schock Stroh	6 R ₆ — 10 ₃ bis 6 R ₆ 15 1/2 ₃ , à Schütte 78 Pfd.
1 Kanne Butter	15 1/2 ₃ 2 1/2 bis 17 1/2 ₃ 2 1/2

Getreidepreise in Großenhain vom 16. August 1862.

Korn	4 R ₆ — 10 ₃ bis — R ₆ — 10 ₃
Weizen	5 — 25 — — — 6 — — —
Gerste	2 — 25 — — — 3 — — —
Hafer	2 — 2 — — — 2 — 4 —
Butter à Kanne	16 1/2 ₃ — 1 bis 16 1/2 ₃ 8 1/2 ₃

Zufuhr 465 Scheffel.

Druck von G. E. Klincksch & Sohn in Meißen.